



Erkünsteltes

Früher kannte man András Schiff eher als milden Sfumato-Meister, der uns auf eine „Englische Suite“ oder eine Schubert-Sonate durch das gleiche Milchglas blicken ließ, hinter dem man innere Reichtümer errahnen mochte. Auf seinem Weg durch Beethovens Opus 10 ist er einer geworden, der den Schleier durchbricht, mit frappierender Schärfe auf ein Detail blickt und es jäh aus dem Kontext herausgreift. Lockt ihn etwa ein Fundstück in den Unterstimmen, lässt er die Melodie einfach fallen, und Phrasenenden verlieren sich im Dunkel. Ebenso mutwillig wirken die geradezu naiven Verzerrungsvarianten, mit denen Schiff Wiederholungen behängt (etwa im Finale der „kleinen“ c-Moll-Sonate), oder die desynchronisierten Hände in lyrischen Episoden, Gesten, die von spielerischer Spontaneität des Interpreten zeugen sollen, in ihrer verkniffenen Erkünsteltheit aber nur von deren Abwesenheit erzählen. Manche dieser strukturell unmotivierten Detail-Verzerrungen avancieren förmlich zu Hauptereignissen, etwa im Kopfsatz der D-Dur-Sonate, in dem Schiff den Vorschlag des Seitenthemas – dem Text zuwider – überaus kurz nimmt und damit einen in seiner Hässlichkeit verstörenden Moment des Stolperns kreiert.

Sonatenhafte Entwicklungen zersetzt diese Manier konsequent. Schiffs Entdeckungen gleichen Mottenlöchern in Beethovens Sonaten-Gewebe, durch die uns einer anblickt, der ganz in diesen Text eingehen will und doch als Interpret kaum einen Faden zu fassen bekommt. Zum große „Largo e mesto“ hat er gar nichts zu sagen. Nicht einmal das pathetische Vokabular dieser düsteren Szene steht Schiff zu Gebote, ihre klagenden Vorhalte und 64stel-Wellen verdorren ihm unter den Händen. Von den emotionalen Tiefen trennt ihn eine unüberwindliche Mauer, die er mit effektvollen Beliebigkeiten beschreibt, in denen eine applaudierende Schar gewiss Hieroglyphen sehen wird.

Matthias Kornemann

**Musik
Klang**

★★★
★★★★

Beethoven, Sonaten Vol. 2: op. 10 und op. 13; András Schiff (2004)
ECM/Universal CD 476 3100 (77')



Lebensstürme live

Zwei Herren mit krausen Haaren, aber keineswegs mit krausen Gedanken. Zwei prominente Herren zudem: Jewgenij Kissin und James Levine als Klavier-Duo. Live in der ehrwürdigen New Yorker Carnegie Hall. Und nur Schubert im Sinn. Das verspricht Superlativen – der Pianist mit einer Ader fürs Romantische und der Dirigent, der ein so feinfühliges Liedbegleiter ist. Und dass dieses Zusammenspiel nicht so abläuft wie bei einem festen, etablierten Duo, dürfte eigentlich klar sein.

Man erlebt hier einen erzmusikantischen Schubert, der sich spürbar absetzt von der geschlossenen, bis ins letzte Detail ausgetütelten Interpretationssicht etwa des feinen Duos Tal und Groethuysen. Kissin und Levine musizieren so, als gelte die Bezeichnung „Lebensstürme“ nicht nur für das wirklich bewegt erfasste Allegro a-Moll. Die Fantasie f-Moll zu Beginn weist den Weg: Da wird auch Pathos nicht unterkühlt; da wird beherzt und wirklich nicht zimperlich aufgespielt. Die Sonate C-Dur, jenes raumgreifende „Grand Duo“, ist hier wirklich ins Orchesterale gehoben, in die Nähe der großen C-Dur-Werke Schuberts. Und selbstredend werden der „Militärmarsch“ D-Dur und der „Marche caractéristique“ C-Dur mit Opulenz und Vitalität zugespitzt.

Das alles ist durchweg spannend. Levine hat hier nicht das Nachsehen, die Erfahrung des Dirigenten und das Draufgängertum des Konzertpianisten bilden ein ideales Paar. Und der Musik Schuberts, die sich ja keineswegs immer nur dem Höchstartifiziiellen entgegenreckte, tut dieser spontane Ansatz gut. Man wird Zeuge einer inspirierten wie inspirierenden Schubertiade.

Michael Stenger

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Schubert, Fantasie D 940, Allegro D 947, Sonate D 812, Marche caractéristique D 968b, Militärmarsch D 733; Jewgenij Kissin, James Levine (2005)
RCA/Sony BMG 2 CD 82876 69283 2 (86')



Distanzierte Kühle

So sehr Gabriel Fauré (1845-1924) auch hierzulande zu den bedeutenden Komponisten Frankreichs gezählt wird, ist sein Werk in Deutschland nie so recht bekannt geworden. Zwischen der strahlenden Universalität eines Saint-Saëns und Debussys kühnen Expeditionen in klangliches Neuland hat es die Musik Faurés mit ihrer so typisch französischen Dezenz immer schwer gehabt. Hinzu kommt, dass ein elegischer Grundton, der mit zunehmender Taubheit des Komponisten eine depressive Färbung annehmen konnte, sich durch fast alle Werke Faurés zieht und bei dem mit seiner Musik unvertrauten Hörer durchaus den Eindruck einer gewissen Monotonie hinterlassen mag.

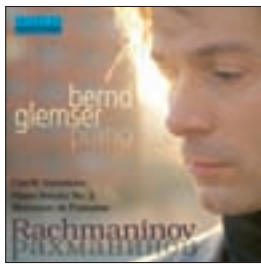
Das Geheimnis der Fauréschen Musik, und vor allem der Klavierwerke, liegt in der überwältigenden Differenziertheit jener elegischen Welt, die von dem Interpreten neben einer überdurchschnittlichen Anschlagskultur enorme Geschmackssicherheit und Fantasie verlangt, um nicht in die bedrohlich nahe Sphäre seichter Salonmusik abzugleiten. Eine Gefahr, die bei Jean-Paul Sevilla nie besteht, denn er weiß die distanzierte Kühle der Musik mit Geschick zu entfalten. So kommt der erzählende, teils naive Ton der Stücke op. 84 völlig ungekünstelt zum Klingen; das seelische Farbenspiel der Nocturnes lässt er zart schimmern und führt die Variationen op. 73 mit der nötigen strengen Intensität auf. Verglichen mit den magischen Fauré-Aufnahmen von Germain Thyssens-Valentin aus den späten 1950er Jahren (Testament) versteckt er sich allerdings ganz hinter den gallischen Tugenden wie Klarheit, Eleganz und Linearität und vergisst dabei, einen eigenen, persönlichen Interpreten-Atem zu verströmen.

Frank Siebert

**Musik
Klang**

★★★
★★★★

Fauré, Pièces brèves, Thème et variations, Nocturnes, Préludes; Jean-Paul Sevilla (1995-2002)
Timpani/Note1 2 CD 2083 (142')



Der deutsche Virtuose

Lange war er bei Naxos unter Vertrag und legte für das Label Ehre ein. Viel Repertoire war dort freilich schon belegt durch andere Künstler des Hauses. Nun spielt Bernd Glemser für Oehms, wo man pianistische Begabungen offenbar liebt. Glemser ist ja einer der bemerkenswerten deutschen Pianisten. Und was vielleicht typisch ist für eine deutsche Karriere: Der Prophet hat es nicht gerade leicht im eigenen Land. Glemser, der mit seinen unglaublich vielen Wettbewerbssiegen ins Guinness-Buch der Rekorde gehört, ließ sich nicht festlegen, weil er ein sehr breites Spektrum bietet und dabei eine deutliche Stärke fürs russische Repertoire zeigt. Immerhin lud ihn das feine Philadelphia Orchestra ein, unter Sawallisch das dritte Rachmaninow-Konzert zu spielen.

Nun bringt er also bei Oehms Rachmaninow. Und er legt sich schwer ins Zeug. Was Glemser an Bravour wie Stilgefühl liefert, sichert ihm einen Platz weit vorne. Wie er die Corelli-Variationen so gar nicht überhitzt in den Stimmenkorrespondenzen ausreizt, wie er gleich den Anfang der zweiten Sonate zum orchestralen Grandioso ausformt – das ist nur ein weiterer Beleg dafür, dass Glemser ein Hochkaliber internationalen Formats ist. Sonate wie Variationen fügt er zu einem Ganzen zusammen. Und die fünf „Morceaux de Fantaisie“, von denen er zwei zudem in einer revidierten Fassung mitliefert, nutzt er auch dazu, Rachmaninows Poesie warmherzig auszuleuchten, wie die „Elégie“ als erstes Stück beweist. Selbst ein Schlachtschiff wie das Prélude cis-Moll gerät nicht ins Fahrwasser langweiliger Routine. Glemser weiß um die Kunst der feinen Agogik, hat gewaltige Kraft, aber eben auch viel Herz.

Michael Stenger

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Rachmaninow, Corelli-Variationen op. 42, Sonate op. 36, Morceaux de Fantaisie op. 3; Bernd Glemser (2005)
Oehms/HM CD 558 (74')



Von gestern

Hans Gál (1890-1987) war ein seltsamer Fall. Obwohl der promovierte Musikwissenschaftler ein geradezu biblisches Alter erreichte, blieb er jedweden künstlerischen Entwicklungen seiner Zeit konsequent abhold. Nicht nur in der ersten Jahrhunderthälfte, sondern bis tief in die 1980er Jahre hinein komponierte der 1938 ins englische Exil gegangene Österreicher Musik des 19. Jahrhunderts.

Bereits die frühen „Skizzen“ op. 7 (1910/11) geben die Marschrichtung vor: drei aufgeräumte Petitessen im Geist der Romantik, von allen Auflösungserscheinungen der Tonalität herzlich unberührt, ebenso wie die gut gelaunten „Three small pieces“ op. 64 (1933) anscheinend von jeglichem historischen Kontext unberührt sind.

Passt Gáls total rückwärts gewandte, immer wieder an Schumann, Chopin und vor allem Brahms erinnernde Tonsprache noch mit viel gutem Willen in die 1920er Jahre mit ihren intelligenten Anknüpfungen an historische Stil- und Form-Modelle – auch der Neoklassizismus war Gál jedoch wegen seiner ironischen Brechungen suspekt –, so erscheinen selbst die beiden großen Klavierzyklen von Gáls Spätwerk lediglich wie hochmusikalisches Kunsthandwerk ohne ästhetische Relevanz: Verglichen mit den romantizistischen 24 Präludien op. 83 (1960) klingt Schostakowitsch wie ein Avantgarde-Komponist. Die im neunten Lebensjahrzehnt nachgelegten 24 Fugen op. 108 erweisen mit großer handwerklicher Meisterhaftigkeit Johann Sebastian Bach die Ehre.

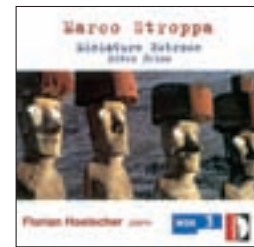
Einen eloquenten Anwalt für die Musik seines Großvaters hätte Produzent Simon Fox-Gál nicht finden können als Leon McCawley, der in diesem engagierten Familienunternehmen immer wieder dieselbe Frage aufwirft: Warum weigerte sich ein solches Talent, an der Musik des 20. Jahrhunderts teilzuhaben?

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Gál, Sämtliche Werke für Klavier solo; Leon McCawley (2005)
Avie/Musikwelt 3 CD 2064 (188')



Raumgreifende Miniaturen

Für Marco Stroppa (geb. 1959), seit langem eng mit dem Pariser IRCAM verbunden, sind die Möglichkeiten elektronischer Klangtransformation elementarer Bestandteil kompositorischer Praxis. Der erste Band seiner „Miniature estrose“ horcht jedoch auf ganz natürliche Weise tief ins Innere des Klaviers hinein. Der zwischen 1991 und 2001 entstandene Zyklus aus sieben in beliebiger Reihenfolge spielbaren Klavierstücken gibt sich dabei weniger aphoristisch, als der Titel suggeriert. Mit „Miniatur“ meint der Nachfolger von Helmut Lachenmann an der Musikhochschule Stuttgart hier vor allem einen zisierten Detail-Reichtum der musikalischen Faktur. Unter substantieller Verwendung von Tremoli, Trillern und Tonrepetitionen, trockenen Akkordschlägen und stumm niedergedrückten Tönen avancieren vielfarbige Resonanzen zum integralen Bestandteil mehrdimensionaler Klangräume. Die sind nicht nur ausgesprochen sinnlicher Natur, sondern locker mit außermusikalischen, auch politischen Hintergründen verknüpft: Während „Tangata Manu“ mit seinen fast debussyschen Meer-Assoziationen der verloschenen Kultur der Osterinseln gedenkt und dabei Luciano Berio (mit Material aus dessen „Sinfonia“) zum 70. Geburtstag gratuliert, ist „Moai“ demonstrativ Yassir Arafat und „allen Opfern der Barbareien einer Besetzung“ gewidmet.

Bei Florian Hölscher, Schüler von Pierre-Laurent Aimard und regelmäßiger Gast bei Ensemble Modern, Ensemble Aventure und Musikfabrik, erscheint der sonoristische Reichtum dieser kapriziösen Klangbilderei wie in Stein gemeißelt.

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Stroppa, Miniature estrose (Band I); Florian Hölscher (2002)
Stradivarius/HM CD 33713 (60')

Bunte Portraitgalerie

Die Überflutung durch CD-Überspielungen vordigitaler Aufzeichnungen hält an. Mehrere Neuzugänge der Abteilung Klavier- und Cembalo-Musik sind Interpretinnen gewidmet.

Als Hohepriesterin des Cembalo wurde Wanda Landowska schon zu Lebzeiten zur Legende. Insofern ist es nur recht und billig, dass ihr Name unter den historischen Neuveröffentlichungen stark vertreten ist. Naxos fasst jetzt in einem sorgfältigen Digital-Transfer drei Bach- und Landowska-Highlights zusammen: „Italienisches Konzert“ und „Chromatische Fantasie und Fuge“, dazu ihre Pariser Einspielung der „Goldberg-Variationen“ von 1933, die überhaupt erste Produktion des damals noch wenig bekannten Variationszyklus. Ideal für den Landowska-Einstieg also, und die Polin präsentiert sich in Bestform: virtuos, federnd, charaktervoll-persönlich und straffzielstrebig. Aus dem Rahmen fällt nur das anachronistische Cover mit einem Altersportrait. In der Sache ebenfalls nicht neu eine vom englischen Labels Testament herausgegebene Koppelung ihrer beiden späten, amerikanischen Serien mit alten polnischen Tänzen (und einer cembalistischen Chopin-Mazurka zum Abschluss) und einem bunten Querschnitt von Purcell bis Mozart (dessen D-Dur-Rondo sie überraschend und attraktiv ausziert).

Auf die Pianistin Landowska, die man über der Cembalistin ja gerne vergisst, macht eine Folge der Serie „Masters of the Piano Roll“ des ebenfalls englischen Label Dal Segno aufmerksam: Wer Landowska als brillante und geistvolle Virtuosin liebt, wird vom schleichenden Beginn der „Jagdsongate“ KV 576 von Mozart gelinde enttäuscht sein.

sischen Raum hoch geschätzten Griechen, hat Appian ihre frühesten Einspielungen für HMV neu aufgelegt. Bis auf Mozarts „Krönungskonzert“ sind es schwere Brocken, die sie mit Verve meistert. Schwachpunkt der CD ist allein die wenig erbauliche Orchesterbegleitung in der Busoni-Fassung von Liszts „Spanischer Rhapsodie“.

Eine echte Entdeckung bietet ein Arbiter-Album mit Einspielungen von Madeleine de Valmalète, einer Französin aus der Generation der Haskil, Marcelle Meyer und Novaes. Sie wurde von Saint-Saëns und Cortot gefördert, geriet aber im Laufe ihres langen Lebens – sie starb 1999 im Alter von 100 Jahren – sogar in Frankreich zunehmend in Vergessenheit. Was sie 1928 für Polydor an vorwiegend Modernem einspielte, zeigt sie als mitreißende Virtuosin von enormer Gewandtheit und prächtiger Schmetterhand. Eingeraht sind die Titel (und zwei Fauré-Stücke von 1961) durch private Aufzeichnungen zweier Mozart-Titel aus dem Jahre 1992 (!), die verblüffend alterslos geraten sind.

Doremi setzt sich unterdessen weiter für Pnina Salzman ein, die 1924 in Tel Aviv geborene Pianistin. Band 5 der Serie enthält ausschließlich Chopin-Aufnahmen; die „first lady“ der israelischen Pianisten ist in Live-Mitschnitten der Jahre 1967 bis 1983 zu hören. Ihr Klavierspiel klingt nicht unbedingt schnellfingerig und perfekt, aber immer vollblütig, stark und dramatisch.

grimm und Picht-Axenfeld, weiterführte, was die Landowska begonnen hatte. Danacord verwertet das Erbe der 1906 geborenen Berlinerin, die während der Nazi-Zeit nach Dänemark emigrierte. Der zweite Selbiger-Band ergänzt dänische Rundfunkaufnahmen der Jahre 1949 bis 1953 durch ihre erste, 1955 von HMV produzierte LP mit Suiten von Rameau und Couperin: unanfechtbare Zeugnisse einer Barock-Spezialistin der vorhistorisierenden Ära, für die Perfektion und Textstrenge oberste Gebote waren.

Ingo Harden

Wanda Landowska war die Erste, die Bachs „Goldberg-Variationen“ aufnahm

Hier und in Beethovens Opus 26 zeigt sie sich aber als entschieden expressive Spielerin, die dem Klavier gibt, was des Klaviers ist – also den Unterschied zwischen Kiel- und Hammerflügel nicht einebnen, sondern unterstreicht. Die zweite Hälfte des Programms dieser CD präsentiert die Engländerin Myra Hess, die durch ihren Kriegseinsatz im Londoner Bombenkriegsjahr 1940 zu einer britischen Institution wurde. Dass sie außerdem eine Virtuosin war, die glänzendes Können mit unverwechselbarer Attacke verband, lässt sich vom ersten Takt der eröffnenden Scarlatti-Sonate an erfahren.

Als wertvolle Abrundung des Bildes von Gina Bachauer, der vor allem im angelsäch-

Irén Marik, eine ungarische Bartók-Schülerin, nach Kriegsende in den USA geblieben, zog sich in die kalifornische Wüste zurück und wirkte dort in kleinem Kreis. Nach ihrem Tod 1986 ging ihr Bandarchiv an den Platten-Freak Allan Evans, der daraus und aus einigen ihrer wenigen Plattenproduktionen ein Diskus-Portrait zusammengestellt hat. Viel Entdeckerfreude spielte dabei mit, und tatsächlich sind viele der Marik-Aufnahmen durchaus hörensenswert, ohne allerdings in Bereiche unvergleichlich einmaliger Kunstäußerung vorzudringen.

Liselotte Selbiger schließlich war bis in die 1970er Jahre auch bei uns ein geläufiger Name als eine Cembalistin, die, ähnlich Ahl-

Wanda Landowska spielt Bach (1933-36); Naxos CD 8.110313

Wanda Landowska – Dances of Poland, A Treasury of Harpsichord Music (1946-51); Testament/Note1 CD 1380

The Great Female Pianists Vol. 1: Wanda Landowska, Myra Hess (1924-29); Dal Segno/Codaex CD 011

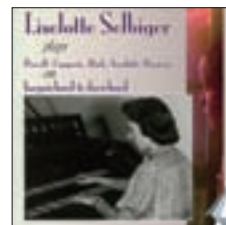
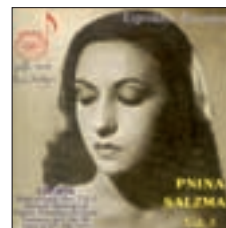
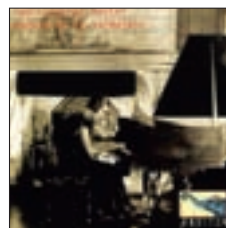
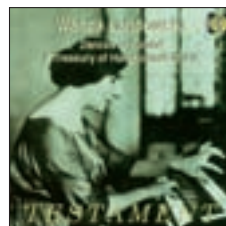
Gina Bachauer spielt Bach, Liszt und Mozart (1949-51); Appian/Codaex CD 5643

Madeleine de Valmalète spielt Mozart, Ravel, Liszt, Mussorgsky, Prokofjew, Rachmaninow, Debussy, Falla und Fauré (1928-92); Arbiter/Musikwelt CD 144

Pnina Salzman spielt Chopin (1967-83); Doremi/Musikwelt CD 7862

Irén Marik – Bartók in the Desert (1954-83); Arbiter/Musikwelt 2 CD 143

Liselotte Selbiger spielt Purcell, Couperin, Bach, Scarlatti, Rameau und Couperin (1949-55); Danacord/Klassik-Center CD 645 2





Großes Kaliber

György Sándor, der im Dezember 2005 starb, ist über 90 Jahre alt geworden. Als Schüler und Freund Bartóks sowie als Premierenpianist seines dritten Klavierkonzerts war er eine historische Gestalt. Bis zuletzt war er immer noch aktiv und reiselustig; 2004 z. B. war er ein Star des Klavierfestivals in Singapur.

In der Frühzeit der Langspielplatte nahm Sándor für Vox alle Klavierwerke seines ehemaligen Lehrers auf; aus ihr fasst jetzt eine Zweierbox die drei Konzerte, die Rhapsodie op. 1, das Scherzo op. 2 sowie die Orchesterfassung der Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug zusammen. Die Digitalübertragungen sind gut, können aber natürlich nicht die originalen Schwachstellen kompensieren. Dass nämlich das Klavier sehr weit vorne an der Rampe steht und das Orchester klangreduziert aus dem Hintergrund mitzischelt. Oder dass die Kanaltrennung teilweise überdeutlich ist. Doch verdienen die Aufzeichnungen Aufmerksamkeit als Zeugnisse damaliger, das Elementare unterstreichender Bartók-Auffassung. Und sie sind unbedingt hörenswert wegen der großkalibrigen Pianistik Sándors, der mit enormer Präsenz und zugleich mit musikalischer Formvollendung bei der Sache ist.

Beinahe noch deutlicher prägen diese Qualitäten des Ungarn die wieder aufgelegte Gesamtaufnahme der Klavierwerke Prokofjews für Vox, deren erste Drei-CD-Box die vor 1967 aufgenommenen Sonaten und die Stücke op. 2-4 bündelt. Musikalisch voll überzeugende, dabei immer noch akzeptabel klingende Darstellungen, die kraftvolle Attacke mit perfekter Feinzeichnung verbinden, ohne darüber die großen formalen Zusammenhänge zu vernachlässigen.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★/★★★★
★★/★★★★

György Sandor spielt Bartók (1958-74)
Vox/Musikwelt 2 CD 5506 (150')
György Sandor spielt Prokofjew (k. A.)
Vox/Musikwelt 3 CD 3500 (206')

Highlights im MAI 06

Fr. 5.5. - 20 Uhr* / So. 7.5. - 11 Uhr*

Mo. 8.5. - 17 Uhr*

Düsseldorfer Symphoniker

Städt. Musikverein • Solisten und Schauspieler

K. M. Brandauer Sprecher • GMD J. Fiore Dirigent

Schumann, Manfred. Dramatische Dichtung

Mo. 8.5. - 20.30 Uhr*

Staatskapelle Berlin • D. Barenboim Klavier und Leitung

Beethoven, Schönberg

Di. 9.5. - 20 Uhr*

ChorWerk Ruhr • A. Füssle Flöte • F. Lloyd Horn • R. Gritton Leitung

Schumann, Messiaen, u.a.

Do. 11.5. - 19 Uhr

Maria Guleghina Sopran • Düsseldorfer Symphoniker

Chor und Solisten der Deutschen Oper am Rhein • GMD J. Fiore Dirigent

Operngala

Sa. 13.5. - 20 Uhr

Bruckner Orchester Linz • D. Anzolini Dirigent

Glass, Bruckner

Mi. 17.5. - 20 Uhr

Nederlands Kamerkoor

T. Kaljuste Dirigent • The Raschèr Saxophone Quartet

Kagel, Tür, Kantscheli

Fr. 19.5. - 20 Uhr

Bamberger Symphoniker • J. Jansen Violine • J. Nott Dirigent

Webern, Mendelssohn Bartholdy, Strauss

Sa. 20.5. - 20 Uhr*

Mahler Chamber Orchestra • Daniel Harding Leitung

Schönberg, Beethoven, Schumann

So. 21.5. - 11 Uhr Für Kinder ab 7 Jahre

Düsseldorfer Symphoniker

Monique Mead Violine, Konzept und Moderation

Di. 23.5. - 20 Uhr

Anthony & Joseph Paratore Klavier

Strauss, Ravel, Tschaikowsky, Mussorgsky

Mi. 24.5. - 20 Uhr

Klaus Doldinger Jubilee 2006

DÜSYS on TOUR 2006

Sa. 27.5. - 20 Uhr

DÜSYS' LANDPARTIE Schloss Meierhof

So. 28.5. - 20 Uhr Robert-Schumann-Saal

Auryn Quartett • P. Orth Klavier

Schubert, Corbett, Brahms

* Im Rahmen des Schumannfest Düsseldorf 2006

 **Tonhalle
Düsseldorf**
www.tonhalle-duesseldorf.de

Tickets **0211 - 89 96 123**

Frankreich gegen Deutschland

Im neuesten Vergleich der Einspielungen Bachscher Orgelwerke konkurrieren deutsche und französische Instrumente und Interpreten.

Die Stadt Paris hat sich eine Orgel errichtet. Im letzten Jahr baute der derzeit wohl berühmteste französische Orgelbauer Bernard Aubertin im Auftrag der Stadt in der Kirche Saint-Louis en l'Isle im vierten Arrondissement ein prachtvolles Instrument mit 48 Registern auf drei Manualen und Pedal – im deutschen Stil. Er orientierte sich dabei nicht am omnipräsenten Gottfried Silbermann, sondern an dessen Schüler Zacharias Hildebrandt und insbesondere an dessen Meisterwerk, der Orgel in der Wenzelskirche in Naumburg. Aubertin legt aber Wert auf die Feststellung, dass seine neue Orgel keine Kopie, sondern eine von Hildebrandt inspirierte Eigenschöpfung sei. Wenn der Eindruck der Doppel-CD nicht trügt, die Francis Jacob jetzt auf diesem Instrument eingespielt hat, dann trifft das zu: eine Orgel mit deutschen Farben, aber auch französischer „grandeur“ – ein prachtvolles Instrument. Es verlangt nach prachtvoller Musik, und so hat Francis Jacob auf ihm den dritten Teil der Bachschen „Clavier Übung“, die so genannte Orgelmesse, vollständig eingespielt. Das Ergebnis imponiert der Orgel und des Interpreten wegen. Für das Präludium in Es – auf dem großen 16-Fuß-Plenum vortragen – nimmt sich Jacob alle Zeit der Welt; er spielt würdevoll und bedeutungsschwer. Hier wie in den folgenden Choralbearbeitungen praktiziert er ein sehr bewusstes, differenziertes Non-Legato, das allein in der abschließenden Fuge etwas auf Kosten der Eleganz geht. Dass Jacob ein Inter-

nichts ausgeforscht. Zu bewundern sind stattdessen eine große Selbstverständlichkeit und Natürlichkeit, die nicht zuletzt aus Fingerfertigkeit herrührt. Man mag Böhme aber auch in einer Traditionslinie großer deutscher Organisten stehen sehen, die Bach mit der Muttermilch aufgesogen haben. Böhme wählt durchweg zügige Tempi, artikuliert stets kristallklar. Präludium und Fuge in Es haben so mehr Fluss und Natürlichkeit als bei Jacob, während die vier Duette allesamt leichtfüßig und brillant dargeboten werden. Böhme registriert, gerade in den Choralbearbeitungen, angenehm, aber keineswegs ausgefallen. Der Einsatz des Zimbelsterns am Ende der Fuge kann als das Maximum an Exzentrik, das sich Böhme gestattet, gewertet werden.

Dass eine solche Spielweise auch ihre Schwächen hat, macht eine andere CD deutlich, die Böhme dem jungen Bach gewidmet und ebenfalls auf der Woehl-Orgel der Thomaskirche eingespielt hat. Es sind die untypischen, unklassischen Werke, die hier versammelt sind: vom „Feuerwerkspräludium“ in C nebst Fuge über verschiedene Choralbearbeitungen, die Fantasia c-Moll, die Canzona d-Moll, die Fuge g-Moll, die Partita „O Gott, du frommer Gott“ bis hin zur notorischen Toccata und Fuge d-Moll. Auch hier ist alles tadellos, wohlklingend und manierenfrei, aber eben auch ein wenig glatt und einfalllos. Es sind viele Stücke darunter, aus denen man etwas machen müsste; das

tuosität, nichts gedanklich durchdrungen.

Wie wohltuend ist dagegen das durchdachte, ebenso intelligente wie emotionale Spiel Jürgen Wolfs, der auf der Ladegast-Eule-Orgel der Nikolaikirche in Leipzig nicht nur Toccata und Fuge d-Moll, sondern auch die Passacaglia in c, die „Pièce d'Orgue“ und die Partiten „Sei gegrüßet“ und „O Gott, du frommer Gott“ eingespielt hat. Wolf hat viele ungewöhnliche Lösungen parat, die dennoch passend wirken. Den Mittelteil der „Pièce“ spielt er z. B. nur mit weichen Grundstimmen und gewinnt dem Satz damit schöne neue Facetten ab.

Die dritte CD im Rahmen einer Bach-Gesamtaufnahme auf den Silbermann-Orgeln im Elsass hat Bernhard Leonardy übernommen. Er spielt am Instrument der ehemaligen Benediktiner-Abtei in Marmoutier ein abwechslungsreiches Programm (u. a. Concerto G-Dur, Präludium und Fuge in f, vier Choräle aus der Rudorff-Sammlung und die „Pièce d'Orgue“) fein ziseliert. Man sagt, guter Geschmack bedeute, der Übertreibung entgegenzuwirken. Leonardy hat Geschmack.

Michael Gassmann

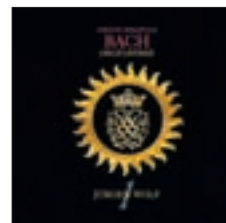
Francis Jacob und Ullrich Böhme deuten Bachs Orgelmesse ganz unterschiedlich

pret von Rang ist, erkennt man besonders schön an den vier Duetten: Das erste gestaltet er harsch und kompromisslos, das zweite hell und perlend, das dritte kontrastreich, das vierte vergrübelt und weltabgewandt. Die CD-Verpackung ist aufwendig gestaltet, das Beiheft informativ.

Auch die Leipziger Hauskräfte Bachs haben sich der Orgelmesse angenommen: Thomasorganist Ullrich Böhme spielt auf der von Gerald Woehl erbauten Bach-Orgel den ganzen Zyklus. Der Thomanerchor unter der Leitung Georg Christoph Billers steuert die passenden Choralsätze ergänzend bei. Böhme liefert eine ganz andere Deutung als Francis Jacob. Hier ist nichts vergrübelt,

aber geschieht nicht. Den Beginn der berühmten Toccata gestaltet Böhme mit dreifach sich steigender Verzierung, die Fuge bringt er rasch, aber ohne Dramatik hinter sich.

Hört man Kevin Bowyers Einspielung desselben Stücks, dann glaubt man zunächst: Bravo, der wagt mehr. Auf der kernigen Marcussen-Orgel der Sankt-Hans-Kirche in Odense reitet Bowyer eine ordentliche Attacke und nimmt die Fuge unter Verwendung schöner Farbwechsel betont sportlich. Dass diese Sportlichkeit eine Masche ist, bemerkt man freilich beim Hören der gesamten CD, auf der alle Toccaten und Fantasien Bachs versammelt sind. Eine Toccata ist hier schneller als die andere, alles ist schiere Vir-



Bach, Clavier Übung III; Francis Jacob; ZZT/Note 1 2 CD 050901
Bach, Clavier Übung III; Ullrich Böhme; Rondeau/Note 1 2 CD 4017
Bach, Der junge Bach; Ullrich Böhme; Querstand/Codex CD 0423
Bach, Toccata und Fantasien; Kevin Bowyer; Nimbus/Naxos 2 CD 7077
Bach, Orgelwerke Vol. 1; Jürgen Wolf; RAM/Klassik-Center CD 50504
Bach, Orgelwerke Vol. 3; Bernhard Leonardy; Organ/Klassik-Center CD 7216.2

Große Künstler, große Aufnahmen

EMI hat in in seinen beiden Midprice-Reihen einige interessante Aufnahmen wieder veröffentlicht: In der Reihe „Great Artists of the Century“ erschienen etwa Herbert von Karajans Interpretationen von Ravels „Alborada del gracioso“, „Rapsodie espagnole“, „Le tombeau de Couperin“ und „La valse“ mit dem Orchestre de Paris aus den 1970er Jahren (CD 4 76859 2) und Nathan Milsteins Einspielung der beiden Violinkonzerte von Sergej Prokofjew mit Carlo Maria Giulini bzw. Rafael Frühbeck de Burgos als Dirigenten von 1966 (CD 4 76861). Und unter den „Great Recordings of the Century“ finden sich neuer-



dings Mozarts Sinfonien Nr. 29, 35, 38, 39, 40 und 41 mit Otto Klemperer und dem Philharmonia Orchestra aus den 1950er und 1960er (2 CD 3 45810 2) sowie „Don Juan“, „Till Eulenspiegel“, „Rosenkavalier“-Waller und die „Metamorphosen“ von Richard Strauss mit Rudolf Kempe und der Staatskapelle Dresden aus den 1970er Jahren (CD 3 45826 2). Einen hohen Grad an Authentizität verspricht eine Aufnahme von Darius Milhauds „Saudades do Brasil“ unter Leitung des Komponisten von 1958; sie ist gekoppelt mit „La création du monde“ und „Le bœuf sur le toit“ unter Leonard Bernstein von 1978 (CD 3 45808 2).

Mozart-Edition bei Harmonia Mundi

Im Mozart-Jahr wiederveröffentlicht Harmonia Mundi einige ihrer besten Aufnahmen in luxuriöser Aufmachung, mit farbig illustrierten Einführungen in Buchform und überdies zu moderatem Preis. Erschienen sind in dieser Mozart-Edition unter anderem die „Serenata notturna“, „Ein musikalischer Spaß“ und „Eine kleine Nachtmusik“ mit Andrew Manze und dem English Con-



cert (CD 2967280), die Divertimenti KV 136-138 mit dem Freiburger Barockorchester (CD 2961809), die Werke für Klavier solo KV 282, 399, 455, 457, 475 und 574 mit Andreas Staier am Walter-Pianoforte (CD 2961815), aber auch die preisgekrönten Einspielungen von „Cosi fan tutte“ (3 CD 2961663) und „Le nozze di Figaro“ (3 CD 2961818) unter der Leitung von René Jacobs.

Rösels Referenzen

Berlin Classics (Vertrieb: Edel) würdigt in seiner Niedrigpreisserie „Reference“ den Pianisten Peter Rösel. Zu einer kleinen Box wurden Mozart-Aufnahmen der Jahre 1977-84 zusammengefasst, u. a. die Sonaten KV 457, 533, 545, 547a, 570 und 576 (3 CD 0013682). Außerdem wieder veröffentlicht:



Beethovens Sonaten op. 31 Nr. 2 und 3, op. 78 und op. 106 (2 CD 0013672), die „Wanderer“-Fantasie D 760 und die Impromptus D 899 von Schubert (CD 0013652) sowie Prokofjews zweites Klavierkonzert und Strawinskys „Capriccio“ mit Heinz Bongartz bzw. Herbert Kegel als Dirigenten (CD 0013662).

Der Sonnengott hört Glasunow

Helios heißt das Midprice-Label der englischen Firma Hyperion (Vertrieb: Codæx). In den vergangenen Wochen erschienen hier u. a. die erste Folge einer Gesamtaufnahme der Solo-Klavierwerke von Alexander Glasunow mit Stephen Coombs, erstveröffentlicht 1996 (CD 55221), das Klavierkonzert und das Konzert für Streich-



orchester von Herbert Howells mit Kathryn Stott und dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra unter Vernon Handley von 1992 (CD 55205) sowie Haydns „Harmoniemesse“ und „Kleine Orgelmesse“ mit dem Choir of Winchester Cathedral und dem Brandenburg Orchestra unter David Hill von 1991 (CD 55208).

BRILLIANT
CLASSICS

mozart COMPLETE KEYBOARD WORKS Bart van Oort

Rund zehn Jahre seines Lebens hat Bart van Oort damit verbracht, alle Werke Mozarts auf fünf historischen Fortepianos aufzunehmen. Darunter auch die Werke für vier Hände.

Brilliant Classics hat für Sie dieses einmalige Juwel auf 14 - CDs zusammengestellt!



Bart van Oort
Complete Keyboard Works
14CD Wallet-Box

Foreign Media Group Germany GmbH, Osterwaldstrasse 10, D-80805 München
Tel.: +49 (0) 89 2441270, Fax.: +49 (0) 89 24412777, www.brilliantclassics.de

Bitte schicken Sie mir den Brilliant Classics Katalog

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Den aktuellen Katalog erhalten Sie unter e-mail: katalog2006@brilliantclassics.de

FON